

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 36 (1949)
Heft: 6

Artikel: Wie der Meister
Autor: A.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WIE DER MEISTER

Von A. B.

In jeder Erzieherlaufbahn gibt es Momente, wo man sich, nachdem alle neuen Methoden, alle modernen Lehrsysteme und die eigene pädagogische Erfindungskraft versagt haben, vor dem großen Lehrer und Erzieher des Menschengeschlechtes niederwirft und spricht: Meister, lehre *Du* mich die große Kunst! Hilf *Du* mir, die Seelen meiner Kinder verstehen! Ganz still wird es in solchen Augenblicken. Man lauscht in sich hinein und fragt sich allen Ernstes: Wie machte es denn der Herr? Wie macht er es heute noch in meiner eigenen Menschenseele? Und diese Frage ist absolut berechtigt; denn wir alle sind ja Kinder und werden von einer Lehrkraft, die über uns steht, geleitet und erzogen, für unsere große Ewigkeitsaufgabe reif gemacht.

Wir müssen lange ganz still sein, um von Jesu Wirksamkeit in unserer Seele etwas zu spüren, so fein und unbemerkt vollzieht sie sich. Mit göttlich großer, heiliger Ehrfurcht behandelt uns der Herr. Noch nie hat er unsern freien Willen auch nur im geringsten unterdrückt. Er machte uns seine Vorschläge, seine innere Stimme mahnte uns zum Guten. Wenn wir aber in unserer Schwachheit trotzdem das Böse taten, dann kam auch für uns große Kinder die Strafe. Wir fühlten es genau: Jetzt weist mich der Meister zurecht. Bittere Reue stieg auf, und wir baten um Verzeihung. Und siehe da! Schon streckte er seine gütige Gotteshand uns entgegen! Alles war wieder gut! Man begann von neuem. Und nie, gar nie wurde er müde, in göttlicher Geduld uns zu ertragen. Immer hat er ans Gute in uns geglaubt. Nie gab er die Hoffnung auf, und das rührt mit der Zeit auch die schlimmsten Erziehungsobjekte.

Wenn wir dann genügend darüber nachgedacht haben, wie es der Herr in unserer Seele machte, dann weiten wir den Blick. Wir gehen nach jener Erde, wo der große göttliche Lehrer gelebt und gewirkt hat. Da sehen wir ihn im Geiste arbeiten und nicht nur an einer einzelnen Seele, sondern an einer Menge von Leuten: an einem ganzen Volk. Auch wir haben ein kleines, aber oft sehr wildes Völklein zu bändigen, zu lehren und zu erziehen, ein dummes Völklein zuweilen auch, mit viel schwachen, zerfahrenen Köpfen, die einfach nicht verstehen wollen. Wie machte es der Meister denn?

Voll Hoheit und Würde und doch voll der liebevollsten Herablassung und Güte stand er vor ihnen. Seine Person nahm alle gefangen. Seine Lehrmethode war überaus einfach. Er sprach nicht über die Köpfe hinweg in gelehrten Sätzen. Nein, er bediente sich der Gleichnisse. Einfache Begebenheiten des menschlichen Lebens dienten dazu, den Volksscharen die ewigen Wahrheiten verständlich zu machen. Trotzdem verstand der Großteil der Menschen ihn nicht. Die eigenen Apostel haben ihn nicht verstanden. Jesus tadelte den Unverstand, die Verstocktheit, die Schwergläubigkeit und den schlechten Willen seiner Zuhörer; aber mit der gleichen Ruhe und Würde lehrte er weiter, noch vom Kreuz aus, bis sein Herz im Todeskampfe brach. Durch sein Beispiel aber lehrt er heute noch alle Generationen. Er hat nichts gelehrt, was er nicht selber tat.

Als Lehramtskandidatin war ich einmal in einer Schule auf Besuch, wo die Lehrperson einen großen und bleibenden Eindruck auf mich machte. Sie war nicht ka-

tholisch, aber eine Persönlichkeit, ein Mensch, der in den Kindern volles Vertrauen, tiefe Ehrfurcht weckte. Schon allein durch ihr Wesen hielt sie alle im Zaume. Eine heilige Würde lag über dieser Schule und doch nichts Gekünsteltes, Salbungsvolles, das anekelt, nichts Angelerntes. Und es war absolut nicht langweilig. Immer war Abwechslung, und auch gelacht wurde viel. Aber es kam nie zu diesem rohen Herausplatzen, wie man es so oft hören kann, wenn etwas Lustiges in der Schule passiert, zu diesem Lachen, das alle Zügel reißt und oft Anlaß gibt zu vollständiger Disziplinlosigkeit. Froh spielten die Kinder in den Pausen, aber es wurde nicht gestritten und gelümmelt. Die Lehrerin spielte mit. Kurz, sie benahm sich gerade so, als hätte sie alles dem göttlichen Meister abgelauscht.

Ich war aber auch in Schulen, wo nur das Ich der Lehrenden hervortrat und dem ganzen Schulbetrieb seine Note aufdrückte, wo Lehrpersonen wie allmächtige Götter über die Schüler regierten, sie drillten, wie man Soldaten drillt, oder sie taten alles langweilig schablonenhaft. Am ekelhaftesten waren mir immer die, welche um die Gunst der Schüler bettelten, um jeden Preis beliebt sein wollten, die für den Herrn Schulinspektor arbeiteten und für

rein äußere Erfolge. Und auch das waren keine erfreulichen Schulen, wo die Lehrenden alles so alltäglich und gewöhnlich anpackten, so materiell drauflos kutschierten ohne Idealismus, ohne Begeisterung und Liebe zum Beruf.

Wenn wir aber auf den göttlichen Lehrer sehen, bei ihm die Liebe zur Jugend lernen, von der Größe und Heiligkeit unserer Aufgabe erfüllt sind, dann werden solche Mißgriffe von selber verschwinden. Dann werden wir von selber in aller Bescheidenheit zurücktreten, keine äußern Glanzresultate erzwingen wollen. Dann werden wir aus innerem Verstehen heraus das Kind in aller Ruhe wachsen lassen, ohne aber irgend etwas an ihm zu vernachlässigen. Dann wirkt Gott in uns. Wir wollen dabei alle modernen Hilfsmittel benutzen, die unserer innern Einstellung nicht widersprechen. Wir wollen fortschrittlich sein und uns der Zeit in allem anpassen, was gut ist. Aber niemand und nichts kann uns so fördern wie Jesus, wie das Beispiel des großen Lehrers und Erziehers des Menschengeschlechtes, das Beispiel des größten Pädagogen aller Zeiten, den man so oft vergißt und in der Regel immer zuletzt erst konsultiert, auch wenn man sich katholische Lehrerin nennt und Kind jener heiligen Kirche, die er gegründet hat.

U M S C H A U

DER KATHOLIKENTAG ALS DANKESKUNDGEBUNG

Der 9. Schweizerische Katholikentag vom 4. September wird uns auch daran erinnern, daß vor zehn Jahren zu Beginn des Zweiten Weltkrieges unsere Soldaten an den Grenzen standen, um angesichts einer ungewissen Zukunft unser Land zu schützen. Wieviel Elend und Grauen sind seit jenen unseligen Tagen über die Völker gekommen, während unsere Heimat als eine Insel des Friedens von der großen Katastrophe behütet blieb. Soll darum nicht der Katholikentag zu einem grandiosen Dankgottesdienst für diesen wunderbaren Schutz Gottes werden, an dem die katholischen Eidgenos-

sen zu vielen Tausenden mit innerer Ergriffenheit teilnehmen? Allein schon diese Ueberlegung muß die Männer- und Jungmännerwelt anspornen, den bevorstehenden Schweizerischen Katholikentag zu einer bisher nicht erlebten großartigen Kundgebung gläubiger und dankbarer Gesinnung gegenüber dem allmächtigen Gott zu gestalten. Darum ziehen wir katholischen Männer und Jungmänner aus allen Pfarreien der ganzen Schweiz in großen Scharen zum Katholikentag nach Luzern. - e

PFARRER UND LEHRER

sind in den Gemeinden die verantwortlichen Fachleute für alle bildend-erzieherischen Fragen.